

Zeitung für das Dilltal.

Amthliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp.
Anzeigenzeile 15 A., die Kleinan-
zeige 40 A. Bei ununterbrochener Wieder-
holungs-Aufnahmen entsprechend
Rabatt, für umfangreichere Aufträge
günstige Jellen-Abzähle. Offerten-
zeichen od. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Donnerstag den 20 April 1916

76. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Zuckerbestandsaufnahme.

Durch die Bekanntmachung vom 10. April 1916 (R. G. Z. 361) wird der Verkehr mit Verbrauchsucker gemäß § 14 der Bekanntmachung bestimmt: Der mit Beginn des 25. April 1916 Zucker in Gebrauch hat, hat bis zum 26. April 1916 den Vorrat nach Art und Eigenthümern der zuständigen Behörde des Bezugsorts anzugeben. Die Anzeige über Vorräte, die zu jeder Zeit unterwegs sind, ist unverzüglich nach deren Abgang von dem Empfänger zu erstatten. Die Angelegenheit erstreckt sich nicht auf: Zucker, der im Eigenthume des Reichs, eines Bundesstaats oder einer Provinz, insbesondere im Eigenthume der Reichsverwaltung, der Provinzialverwaltung steht; Zucker, der im Eigenthume der Central-Einkaufsgesellschaft steht; Zucker, der im Gewahrsam von Zuckerraffinerien ist; Zucker, der insgesamt 10 Kilogramm nicht übersteigt.

Der Reichskanzler erläßt die näheren Bestimmungen. Er erläßt die Bestimmungen der Anzeige anordnen.

Hierzu ist in § 7 der von dem Herrn Reichskanzler erlassenen Ausführungsbestimmungen vom 12. April 1916 (R. G. Z. 365) weiter bestimmt:

Die in § 14 Abs. 1 der Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchsucker vorgeschriebene Bestandsaufnahme geschieht gemeindefreie durch die Ortsbehörden nach dem als Anlage 1 beigefügten Muster (Ortsliste). Die Ortsbehörden haben die ausgefüllten Ortslisten dem Kommunalverbande bis zum 28. April 1916 einzusenden. Die Kommunalverbände haben bis zum 30. April 1916 eine Zusammenstellung der in ihrem Bezirke vorhandenen Vorräte nach dem als Anlage 2 beigefügten Muster der Reichszuckerstelle einzusenden.

Die Herren Bürgermeister des Kreises

Ich, vorstehende Bestimmungen ungesäumt auf orts- und gemeindefreie Weise bekannt zu geben und die Angelegenheiten der Anmeldung der in ihrem Gewahrsam befindlichen Zuckervorräte nach Menge in Kilogramm und nach Eigenthümern bei den in die von Ihnen selbst nach dem Muster (R. G. Z. 361) zu fertigende Ortsliste einzutragen. Die so ausgefüllten Ortslisten sind, mit der Bezeichnung versehen, daß sie bei Ihnen eingegangenen Anmeldungen in die Orts- und Gemeindefreie sind, bis zum 28. April d. J. bei der Reichszuckerstelle einzureichen. Gegebenen Falles ist zu diesem Tage die Anzeige zu erstatten.

Dillenburg, den 18. April 1916.

Der königliche Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Kohle als Hausware.

Die Ankündigung der englischen Regierung, daß neue Schiffe in Zukunft keine deutsche Bunker Kohle mehr verwenden dürfen, ist vielleicht unverhüllte Schädigung der Neutralen im Krieg. Denn darüber kann gar kein Zweifel sein, daß Deutschland dadurch nicht getroffen wird. Kohle ist heute ein so seltener und begehrter Artikel, daß jedes Land froh ist, wenn es von Deutschland etwas bekommt. Aus diesem Umstand heraus braucht man sich nicht zu wundern, daß England durch diese Maßregel einen erhöhten Absatz für seine eigenen Kohlenbergwerke erzielen will, denn auch England kann seine Produktion nicht absetzen. Die Förderung in Wales und anderswo hat sich den Arbeitermangel eine scharfe Einschränkung ergeben: so sind beispielsweise in den ersten 12 Kriegsmonaten 30 Millionen Tonnen oder 11 Prozent weniger als im Vorjahre gefördert worden. Das führte u. a. in England zu zeitweiser zu einer direkten Kohlennot. So schrieb die „Daily Mail“, in London herrsche derartiger Kohlenmangel, daß mehrere Schulen nicht heizen konnten; weder arme noch reiche Leute könnten die nötige Kohle bekommen; wenn in einer Straße ein Kohlenwagen aufzufahren, so werde er von Angehörigen aller Gesellschaftsklassen gehindert. Es sei durchaus nichts Ungewöhnliches, wenn geliebte Damen auf der Jagd nach dem kostbaren Brennstoff zu treffen. Wenn sie etwas davon erlangen können, so brachten sie diesen Schatz in Handtüchern und Taschentüchern, manche sogar in Automobile nach Hause. Das schimmer scheint es in Schottland zu sein, wo nach einem Artikel des „Labour Leader“ vom März einige Familien aus Kohlenmangel schließen mußten.

Selbstverständlich war England durch diese Verhältnisse sehr in der Lage, seine bedeutende Kohlenausfuhr auch nur zum Teil aufrecht zu erhalten. Für das ganze Jahr 1915 sind nur 45 1/2 Millionen Tonnen ausgeführt worden gegen 70 Millionen im Friedensjahr 1913. Es fällt England insofern schon recht schwer, auch nur seine Verbündeten, vor allem Frankreich und Italien, mit Kohle zu versorgen. Das alle dem geht klar hervor, daß der neueste Willkürakt Englands eine erhöhte Notwendigkeit schaffen soll. Der Grund ist selbstverständlich ein ganz anderer: man will auf diese Weise den nicht mehr zu befriedigenden Hunger der Schiffe stillen. England hat durch die geübte unheimlichen Requisitionen und durch die Verluste im Handelskrieg nur mehr knapp die Hälfte seiner alten Kohlenzufuhr zur Verfügung und ist infolgedessen unbedingt auf die neutrale Schifffahrt angewiesen, vor allem auf die amerikanische, schwedische und niederländische. Wenn man

die Berichte vom englischen Frachtenmarkt aufmerksam verfolgt, so findet man immer wieder die Verlegenheit nach neutralen Schiffen.

Wie wenig die Engländer übrigens in der Lage sein werden, den Neutralen gegenüber die nötige Kohle zur Verfügung zu stellen, ergibt sich aus einem der allerletzten Frachtenberichte der „Times“, die am 14. April schreibt: „Das Geschäft für ausgehende Kohlenfrachten kam gestern beinahe zum Stillstand, da trotz genügender Tonnage der Mangel an genügenden Vadevorrichtungen den Betrieb ernstlich beeinträchtigt hat.“

Wenn die Neutralen schwach genug sind, sich dem neuesten unerhörten englischen Uebergriff zu fügen, so wird es nach der letzten Andeutung ihnen zu allem Ueberflus passieren können, daß sie gar nicht genügend Kohle erhalten. Ob übrigens der Wunsch nach mehr Schiffsraum der einzige Anlaß zu dem britischen Willkürakt war, ist noch zweifelhaft. Wenn man nämlich das schematische Schritt für Schritt immer dreister werdende Vorgehen der Londoner Regierung gegenüber den Neutralen genau beobachtet, so ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß die Kohlenvorschrift lediglich der Vorboten einer weiteren Maßregel ist: einer Festsetzung von Höchstpreisen auf dem Frachtenmarkt. Das namentlich von Italien und Frankreich aus verlangte Festsetzen von Maximalfrachten ist nämlich bisher der englischen Regierung unmöglich gewesen in Rücksicht auf die neutrale Schifffahrt. Man hat mit einem gewissen Recht in England wieder darauf hingewiesen, daß bei der Einführung von Höchstpreisen die neutralen Schiffe die englischen Häfen meiden würden. Sollte man auf dem Umweg über die Kohle diese Gefahr beschwören wollen? Die Neutralen haben es in der Hand, den Engländern diese Gelegenheit zu geben oder nicht.

Daag, 19. April. (W.B.) Der „Nieuwe Courant“ befaßt sich in einem Leitartikel mit den neuen englischen Verfügungen zum Nachtheile der holländischen Schifffahrt. Das Blatt schreibt: Die jüngsten Maßregeln der britischen Regierung bringen unsere Schifffahrt in einen derartigen Zustand von Abhängigkeit und eröffnen für unsere Regierung die Möglichkeit von Schwierigkeiten, wie wir sie seit Kriegsbeginn noch nicht kannten. Nach dem 11. März ist den Niederländern immer hochamtlich versichert worden, daß auf der Pariser Konferenz ihre Lage und Interessen nicht einmal zur Sprache gelangt seien, sodas man wegen der Folgen der Verletzung in Paris keineswegs unruhig zu sein brauche. Es kommt uns vor, als ob für unser Land schon jetzt keine Ursache mehr besteht, sich über diese beruhigenden Versicherungen zu freuen.

Stockholm, 19. April. (W.B.) Die Erklärung Englands, daß es auf neutralen Schiffen die deutschen Kohlen beschlagnahmen will, hat in der hiesigen Presse eine starke Aufregung hervorgerufen. „Nya Dagligt Allehanda“ findet, daß diese Maßregel von ungewöhnlicher Rücksichtslosigkeit zeugt. „Svenska Dagbladet“ meint, sie richte sich scheinbar nur gegen Deutschland, gegen dessen Widerstandskraft sie nur wenig ausrichten könne. In Wirklichkeit sei sie eine neue Erweiterung der englischen Zwangsherrschaft über die neutralen Nationen. „Stockholms Dagblad“ schreibt: England mußte seine Unfähigkeit, uns mit Kohle zu versehen, eingestehen. Wenn es uns dann glückte, anderweitig Kohlen zu bekommen, erklärt England, es werde diese beschlagnahmen. Das ist wahrlich der Staat, der die kleinen Nationen beschützt.

Kopenhagen, 19. April. (W.B.) Zu dem englischen Verbot der Benutzung deutscher Bunkerkohle bemerkt „Politiken“ unter anderem: Zweck der englischen Bestimmungen ist offenbar, die neutralen Schiffe zu zwingen, englische Häfen mit Waren zu versorgen. England wünscht seine eigene Tonnage zu entlasten und soviel wie möglich die neutrale Tonnage zur Versorgung Englands auszunutzen. Das jegliche Kohlenverbot ermangelt aber jeder Berechtigung. Es findet sich kein völkerrechtlicher Grund, fremdes Eigentum zu beschlagnahmen, nur weil es deutschen Ursprungs ist. Jeder Versuch, im Einklang mit der Ausdehnung der Bannwarebestimmungen, solches Eigentum als Bannware zu erklären, muß scheitern; das eigene Brennmaterial des Schiffes hat nichts mit Bannware zu tun.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 19. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ostlich der Maas nahmen unsere Truppen in Ver- vollständigung des vorgestrigen Erfolges heute nacht den Steinbruch südlich des Gehöftes Haudremont. Ein großer Teil seiner Besatzung fiel im erbitterten Bajonnett- kampf, über 100 Gefangene wurden gefangen genom- men, mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein französischer Gegenangriff gegen die neuen deut- schen Linien nordwestlich des Gehöftes Thiamont schei- terte.

Kleinere feindliche Infanterieabteilungen, die sich an ver- schiedenen Stellen der Front unseren Gräben zu nähern such- ten, wurden durch Infanterie- und Handgranatenfeuer ab- gewiesen. Deutsche Patrouillen drangen auf der Com- bresshöhe in feindliche Stellungen vor und brachten 1 Offizier, 76 Mann gefangen ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem Nordteil der Front lebhaftere Artillerie- und Patrouillentätigkeit.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 19. April. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: Südwestlich Tarnopol spreng- ten wir erfolgreich eine Mine und besetzten den westlichen Trichterrand. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: Von den noch fortdauernden Kämpfen am Col di Lana abgesehen, kam es zu keiner nennenswerten Gefechtsintensivierung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine Veränderung.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 19. April. (W.B.) Das Hauptquar- tier teilt mit: An der Trakfront keine erhebliche Verän- derung. Eine Abtheilung unserer Freiwilligen machte in den beiden letzten Nächten überraschende glückliche Angriffe auf feindliche Stellungen in der Umgegend von Scheik Said. — An der Kaukasusfront haben die Kämpfe im Tschorakabschnitt und am linken Flügel des Abschnittes an der Spitze von Daisikon seit gestern weiter Offensivcharakter. — An der syrischen Front wurde ein Wasserflugzeug, das ein Schiff auf der Höhe von Gaja aufsteigen ließ, durch Maschinengewehrfeuer und zwei Flugzeuge verfolgt, welche auch Bomben auf das feindliche Schiff warfen. Am 18. April feuerte ein feindlicher Monitor einige Geschosse auf die Spitze von Karataş auf der Insel Kusten in den Gewässern von Smyrna ab, aber ohne Wirkung.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 18. April lautet: Nachmittags: Auf dem linken Maasufer Bombar- dement auf unsere erste Linie zwischen „Toter Mann“ und Camieros. Auf dem rechten Ufer verlief die Nacht im allge- meinen ruhig. Es bestätigt sich, daß der gestrige deutsche An- griff auf unsere Stellungen zwischen der Maas und der Gegend von Douaumont einen äußerst heftigen Charakter hatte. Neuen- nungen zufolge ist diese Offensive durch Truppen aus- geführt worden, die fünf verschiedenen Divisionen angehören. Deutlich des Vorwurfs von Chantfour gelang es dem Feinde, in einen Graben der ersten Linie einzudringen, woraus er aber teilweise durch einen Gegenangriff wieder vertrieben werden konnte. In der Woivre Artilleriekampf im Abschnitt von Moulainville. Bei Van de Sapt wurde eine deutsche Auf- klärungsabteilung, die sich unseren Gräben in Richtung auf Hermanpère, nordöstlich St. Die, zu nähern versuchte, durch Handgranaten zurückgetrieben. In der Nacht warfen 17 feind- liche Flugzeuge sieben Bomben, darunter eine Brandbombe, auf Belfort. Es werden drei Tote und sechs Verwundete ge- meldet. Der Sachschaden ist unbedeutend. — Abends: Ar- tillerietätigkeit in der Gegend von Jour de Paris und auf den Straßen und Verbindungswegen des Feindes. In der Gegend von Verdun behinderte schlechtes Wetter die Operationen. Im Laufe des Tages zeitweilig aussehendes Bombardement westlich der Maas, in der Gegend südlich von Haudremont, sowie auf unsere Stellungen zwischen Douaumont und Baur. Keine Infanterietätigkeit. Ostlich von St. Mihiel beschossen unsere Batterien feindliche Ansammlungen in der Gegend von Boinville. — Belgischer Bericht: Auf der Front wenig lebhaftere Artillerietätigkeit, außer in der Gegend von Steen- strate, wo die Beschließung im Laufe des Nachmittags große Heftigkeit annahm.

Der englische amtliche Bericht vom 18. April lautet: In den letzten 30 Stunden drangen wir zweimal an verschiedenen Punkten in die deutschen Schützengräben, einmal gestern bei Tage, das andere Mal nachts, ein. Beide Unterneh- mungen waren sehr erfolgreich; es wurde eine Maschinengeweh- rstellung zerstört und in mehrere Unterstände Bomben geworfen. Unsere Verluste sind ein Verwundeter und ein Vermisster. 2 deutsche Offiziere und 30 Mann wurden gefangen. Zwei kleine deutsche Versuche gegen unsere Stellung bei St. Eloi wurden nachts erfolgreich abgeschlagen. Heute vereinzelte Beschü- ßungskämpfe und weitere Minentätigkeit östlich Vermelles.

Der russische amtliche Bericht vom 18. April lautet: Westfront: Bei Wigensee (5 km. westlich von Nerkal) und in dem Unterabschnitt unserer Stellungen bei Jakobstadt Artilleriekämpfe. Ein feindlicher Angriffversuch in dem Ab- schnitt bei dem Hofe Mlawerski, südlich des Flusses Krivo, wurde schon von unseren Vorposten abgewiesen. Am 16. April trug der Feind mit starken Kräften heftige Angriffe gegen „Popow's Grab“ vor; einmal sogar in einer Breite von mehr als zwei Werst. Alle Angriffe wurden mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Ergänzenden Meldungen zu- folge erbeuteten wir bei der Eroberung von „Popow's Grab“ am 13. April eine große Menge von Handfeuerwaffen, Patronen, Telephongerät, Bohrhämmer, Flatterminen und Bombenwerfer, dazu vier Risten Bomben. — Kaukasus: Im Küstenabschnitt be- setzten unsere Truppen auf der Verfolgung der Türken das Dorf Drona, 10 Werst östlich von Trapezunt; westlich Erzerum warfen unsere Truppen nach heftigem Kampf die Türken aus allen ihren stark besetzten Feststellungen. — Vom 19. April: Kaukasusfront: Trapezunt ist erobert. Die vereinigten kraft- vollen militärischen Verbände der Truppen der Kaukasus- armee und der Flotte des Schwarzen Meeres sind nun durch die Eroberung dieses festen Punktes, des bedeutendsten an der anatolischen Küste, gekettet worden. Nach der blutigen Schlacht, die am 14. April am Flusse Maradere stattfand, drängten die tapferen Truppen der Kaukasusarmee die Türken unerwartlich zurück, überwandten ungläubliche Schwierigkeiten und brachen überall den äußerst erbitterten Widerstand des Feindes. Ein gut angelegtes Eingreifen unserer Flotte ermöglichte eine kühne Landung und ließ außerdem den Landtruppen, die in der Küstengegend vorgingen, eine andauernde artilleristische Unterstützung. Dieser neue Sieg war außerdem begünstigt durch

die wohlgefinnte freundschaftliche Unterstützung, die andere in Kleinasien vorgehende Truppen der Kaukasusarmee zuteil werden lassen. Sie haben in erbitterten Kämpfen durch ihre heldenmütige Haltung ihr mögliches getan, um der an der Spitze vorrückenden Abteilung die Erfüllung ihrer Aufgabe zu erleichtern. Weitere Einzelheiten werden noch erwartet.

Der italienische amtliche Bericht vom 18. April lautet: Auf den schroffen Hängen des Monte Spetone (Vedrotal) dauerte unser methodisches Vordringen an. Am 16. April wurden neue Verschanzungen erobert und unverzüglich gegen den Feind verstärkt. Am gleichen Tage griff der Feind nach ausgiebigem Artilleriefeuer im Seganatal mit ungefähr 14 Bataillonen unsere vorgeschobenen Stellungen zwischen dem Oberlauf des Maobaches und dem Monte Cello an; er wurde zurückgeschlagen. Wir unternahmen einen Gegenangriff und nahmen 106 Mann, darunter 3 Offiziere, gefangen. Am gleichen Nachmittag vereinigten zahlreiche feindliche Batterien aller Kaliber ein heftiges Feuer auf die Stellung von St. Oswald. Um unnütze Verluste zu vermeiden, zogen sich unsere Truppen an diesem Punkte ungefähr 500 Meter bis in die Nähe der Ortschaft Bolto zurück. Am 17. April erneuerte der Feind dreimal seine Angriffe im Abschnitt der Front von Bolto bis zu dem Grunde des Brentatales, wurde aber jedesmal unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Längs des Jonzo und auf dem Karst veränderte sich die Lage nicht. Feindliche Wasserflugzeuge unternahmen in der letzten Nacht Streifen über Treviso, Motta di Libenza und kleine Dörferchen, über denen sie etwa 30 Bomben abwarfen. Man meldet 10 Tote und etwa 20 Verwundete, sowie Schäden an einigen Gebäuden. Ein Wasserflugzeug wurde bei Grado heruntergeholt. Die beiden Flugzeuginsassen, darunter ein Offizier, wurden gefangen genommen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Stockholm, 19. April. (B.V.) Ueber den neuen deutschen Erfolg bei Verdun schreibt „Stockholms Dagblad“: Sicher ist, daß dieser Geländegewinn einen neuen Schritt in dem methodischen Siebvorchieben gegen die Hauptlinien der Festung Verdun bedeutet und keineswegs für Ermattung spricht. Aber Verdun laugt auch die für andere Zwecke bestimmten Reserven Frankreichs auf. Man kann nichts anderes glauben, als daß die heftigen Kämpfe, die den Franzosen nur an Gefangenen 700 Offiziere und 38000 Soldaten gekostet haben, auf den Plan der Alliierten, eine vernichtende Frühjahrs Offensive zu unternehmen, in hohem Grade störend eingewirkt haben.

Der Luftkrieg.

Berlin, 19. April. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Stockholm: Als bei der kaiserlichen Parade über die Rekruten an der Südwestfront der Jar mit General Brusslow die Front abschnitt, warf ein österreichischer Flieger zahlreiche Bomben und erzielte einen Volltreffer auf die Truppenmassen. Die Soldaten stürzten in wilder Flucht davon, wobei der Jar, der die Fassung völlig verlor, fast zu Schaden kam.

Der Krieg zur See.

London, 19. April. (B.V.) Lloyd's Agentur meldet aus Dithmarschen: Der norwegische Dampfer „Tergvik“ ist gestern in der Cascaes-Bay gesunken, nachdem an Bord drei Explosionen stattgefunden hatten. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 19. April. (Z.N.) Der englische Dampfer „Delceker“, 1011 Bruttoregistertonnen wurde versenkt. Von der Besatzung sind zwei Mann tot, 12 sind vermisst, der Rest wurde gerettet. — Wie französische Zeitungen melden, ist das englische Schiff „Sweaten“ (3480 Br.-Reg.-Ton.) durch ein Unterseeboot im Mittelmeer versenkt worden.

Sammlung ausländischen Geldes.

Die vom Preussischen Roten Kreuz vor Jahresfrist begonnene Sammlung ausländischen Geldes hat einen über Erwarten günstigen Erfolg zu verzeichnen. Die bisher eingelaufenen Spenden haben bereits die Summe von hunderttausend Mark überschritten. Den Hauptanteil an diesem Ergebnisse haben die preussischen Schulen, die aus allen Gegenden die fleißig gesammelten ausländischen Kupfer-, Silber-, Goldmünzen und Scheine überwiesen haben. Aber auch viele Behörden und Rotekreuzvereine haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt, ebenso wie zahlreiche private Spender ihre Schubkästen geleert und ihren Beitrag von ausländischem Geld freudig zum Wohle des Vaterlandes hingegeben haben. Wie opferwillig selbst Be-

träge im Werte von 25 Mk. und mehr gestiftet wurden, zeigt die Verteilung von über 3000 Ehrenpreisen in Form der von Prof. Gaus gefertigten Denkmünze, die für solche Spenden verliehen wird. Da die Sammlung den doppelten Zweck verfolgt, das in diesen Haushaltungen nutzlos liegende ausländische Geld unserer Finanzwirtschaft zuzuführen und zugleich der Verwundetenpflege neue Mittel zu schaffen, so bittet der Preussische Landesverein vom Roten Kreuz auch weiterhin das Unternehmen zu fördern. Die Einsendungen sind zu richten an Abteilung VI des Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 13, Postfachkonto Berlin 21681.

Gegen die Modeauswüchse.

Köln, 19. April. Vor kurzem hatten 35 Kölner Frauenvereine an den Gouverneur von Köln eine Eingabe gerichtet, die sich mit der Bekämpfung der Modeauswüchse beschäftigte. Daraus antwortete jetzt der Gouverneur von Justrow: Ich bin mit der nationalen Frauengemeinschaft darin einig, daß die Auswüchse schon wegen der damit verbundenen volkswirtschaftlich schädlichen Materialverschwendung von allen beruflichen Stellen bekämpft werden müssen. Deshalb habe ich die Polizeibehörden angewiesen, solche Schaufensterausstellungen, die Vergernisse erregen und aufreizend wirken könnten, im einzelnen Falle zu verbieten. Eine Reihe von Schaufensterausstellungen wurde bereits entfernt. Sodann werde ich, soweit möglich, die mir zustehenden Machtmittel anwenden, um die Erregung öffentlichen Vergernisses durch Modetreiben zu verhindern.

Die englische Wehrpflichtfrage.

London, 19. April. (B.V.) Neutermedung. Nach einigen Tagen der Ungewißheit ist im Kabinett wegen der Frage des zangsweisen Militärdienstes für verheiratete Männer eine Krise ausgebrochen. Bis gestern sprachen alle Anzeigen dafür, daß die widerstrebenden Gesichtspunkte der Kabinettsmitglieder in dieser Frage noch vereinigt werden könnten, aber die Aufhebung von Asquiths Erklärung, die heute erfolgen sollte, zeigt, daß noch eine gewisse Meinungsverschiedenheit besteht. Für den Augenblick richtet sich alle Aufmerksamkeit auf die Stellung Lloyd Georges, der sich als unbedingter Verfechter der allgemeinen Dienstpflicht ohne Unterscheidung zwischen Verheirateten und Unverheirateten enthielt hat; er wird von einer starken Gruppe von Unionisten und Liberalen unterstützt. Andererseits besteht im Kabinett eine mächtige Gruppe, die glaubt, daß die Armee genug Männer für den jetzigen Bedarf bekommen kann auch ohne den allgemeinen Dienstzwang. Das ist die Schwierigkeit der ganzen Sache. Von einer Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Führung des Krieges ist keine Rede, da alle Parteien durchaus einig sind, alles zu tun, um den Sieg zu beschleunigen. Die Verschiedenheit der Meinungen wird in keiner Weise von Parteirücksichten bestimmt. Das ganze Land ist zu den größten Opfern bereit und wartet nur darauf, was von ihm gefordert wird. Das Kabinett verheißt gemäß den Traditionen Englands nicht, was geschieht. Das Land ist darauf vorbereitet, jegliche Entscheidung anzunehmen. Es wird alles auf sich nehmen, da es sicher ist, daß dies das Beste für die Interessen der Nation ist.

Amsterdam, 19. April. (B.V.) Das „Handelsblad“ meldet aus London: „Daily News“ erfährt von gut unterrichteter unionistischer Seite, daß eine Einigung der Kabinettsmitglieder zustande gekommen ist. Die allgemeine Dienstpflicht wird angenommen, aber erst eingeführt, wenn in Zukunft die nationalen Interessen dies notwendig machen sollten. Die Stellung von Lloyd George, Kitchener, William Robertson, des Chefs des Generalstabs, die vor allem auf die Dienstpflicht dringen, und von Bonar Law, der zurücktreten wollte, wenn sich herausstellte, daß er das Vertrauen der unionistischen Parteigenossen verloren hätte, scheint durch diese Regelung wieder gefestigt zu sein.

Russische Pressionen gegen Rumänien.

Hamburg, 19. April. Dem „Hamburger Fremdenblatt“ meldet der Sozialer „Mir“ aus wohlinformierten Kreisen, daß die russische Regierung dem rumänischen Ministerium des Aeußern offiziell mitteilen ließ, daß, wenn Rumänien Warenlieferungen und insbesondere die Ausfuhr von Getreide an die Mittelmächte nicht sofort einstelle, die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Rumänien abgebrochen und die Donau durch Flugminen gesperrt würde. Rußland garantiere Rumänien seine nationalen Aspirationen, ohne daß Rumänien in den Krieg eingreifen müßte. Auch erklärte sich Rußland bereit, an Rumänien Rohlen zu liefern, alles

das aber nur unter der Bedingung, daß Rumänien freundschaftlichen Verkehr mit den Mittelmächten und eine wohlwollende Neutralität der Entente notifiziere. Die rumänische Regierung soll diesen Vorschlag ablehnen und einstimmig beschließen, die bisherige Haltung beizubehalten. (Ob diese Haltung in allen Punkten richtig ist, läßt sich natürlich ohne weiteres beurteilen. Zugutragen ist Rußland, daß dieselben Methoden anzuwenden wie das mit England, ein solcher Erpressungsversuch kann er keine Wirkung gehabt hat, ist dann um so eher gemeldet, daß die russischen Grenzbehörden die Gänge von Rußland nach Rumänien vollständig haben. Es sind seit fünf Tagen weder Person- noch Zeitungen aus Rußland in Rumänien eingetroffen.)

Stockholm, 19. April. Laut „Hetsch“ erwartete Verhaftung der Moskauer Redakteure Bramson, Gifetti, Wassojedow wegen angeblicher antisowjetischer Unzuverlässigkeit ist größtes Aufsehen dem Journalisten und Rechtsanwälte eine Klage wegen Angelegenheit verlangen, die auch in der Duma Reichsrat viel erörtert wird, gelang es nicht, einen Beschluß des Urteils zu erreichen. Die Verhafteten sind sich noch in Moskau; doch steht ihre Verschickung nach Sibirien bevor. „Hetsch“ merkt dazu, daß neue administrative Verschickungen, statt endlich aufzuhören, häufiger werden.

Amerika und England.

Rotterdam, 19. April. (Z.N.) Wie der „Rotterdam Courant“ erfährt, beauftragte die amerikanische Regierung ihren Votschaster in London, kräftig die wiederholte Zurückhaltung von Postfachprotesten. Unter den zurückgehaltenen Sachen befinden sich auch diplomatische Schriftstücke und Wertpapiere. Die Vereinigten Staaten fordern, daß diese Verletzungen aufhören.

Aus Mexiko.

Amsterdam, 19. April. (B.V.) Einem Blatte zufolge meldet die „Times“ aus Washington: man über den Tod Villas nichts Näheres erfahren. In Washington, daß die Berichte darüber aus der Luft gegriffen sind.

Reformationsjubiläum und der Abgeordnete Erben.

Die „Deutsch-evangelische Korrespondenz“ sah sich nötigt, eine Anzeige in den katholischen Petrusblättern die übrigen in der Nummer vom 11. April wiederholte den ist — niedriger zu hängen. Der Zentrumsabgeordnete Erzberger hat jetzt zu derselben Angelegenheit in „Germania“ folgende Erklärung veröffentlicht: „Petrusblättern“ vom 4. April findet sich eine große geschmacklose Anzeige folgenden Inhalts: Zum Jubiläum im Jahre 1917 empfehlen wir Richard v. Kraußhannes Scheffler (Angelus Silesius) als katholischer Loger und Polemiker, 1 Mk. „Ost scharf in der Form, siegreich in der Beweisführung, kann das Schriftchen heute noch als wichtige Waffe gegen die Widersacher katholischen Religion verwendet werden.“ „Augustus Postg.“ vom 29. August 1915. In allen Buchhandlungen haben und auch direkt zu beziehen von der Petrus-Verlagshandlung, Trier, Saarstraße 116. — Es ist aufs lebhafteste bedauern, wenn auch nur im Informaten eines katholischen Blattes eine derartige Anzeige mitten im Jubiläum erscheint. Dieses Bedauern wird umso stärker, wenn man wie der Unterzeichnete, auf das bestimmteste weiß, daß in der maßgebendsten Stelle, die die Interessen des Katholizismus zu wahren hat, der lebhafteste Wunsch besteht, daß aus dem Luther-Jubiläum von katholischer Seite alles getan werden soll, was in evangelischen Kreisen verbunden und verstimmend wirken muß. Der Verfasser der genannten Vorwort selber erklärt: „Wohlwollende Freunde hätten geraten, sich die Worte Schefflers, die er wiedergebe, ganz zu eigen zu machen, besonders, was die scharfen, derben Ausprüche gegen den Protestantismus betreffen.“ Heute ein Katholik nicht mehr so wagen dürfte wie im vierzehnten Jahrhundert. Dies öffentlich festzustellen, halte ich für vaterländische Pflicht. M. Erzberger, M. d. B. Hoffentlich tut diese dankenswerte Erklärung ihre Wirkung und geht nicht bloß in nichtkatholische Blätter über, sondern auch in die katholische Presse, für die sie

Der Sieg des Herzens.

Roman von Otto Eister.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

Er wandte sich der Gesellschaft wieder zu, und das Spiel begann von neuem, das jetzt unter dem Einfluß des reichlich genossenen Weins immer größere Dimensionen annahm. Auch Hans beteiligte sich jetzt am Spiel, und merkwürdigerweise war ihm das Glück außergewöhnlich hold; er gewann fast jeden Satz.

Höher und höher ward das Spiel. Es standen Tausende auf den Karten. Rautheim schien stark im Gewinn zu sein; das Gold und das Papiergeld häufte sich vor seinem Plage. Er blieb jedoch ganz ruhig; nur zuweilen suchte ein verfluchtes Bächeln über sein hageres Gesicht, und fester drückte er dann das Monocle ins Auge.

Hans lehnte sich in seinen Stuhl zurück. Er mochte nicht mehr spielen; in Gedanken versunken spielte er mit den Goldstücken, die vor ihm auf dem Tisch lagen. Oft schon hatte er an diesem Tisch gegessen und sein Glück im Spiel versucht. Zuweilen war es ihm gelungen, einen guten Gewinn davonzutragen; dann hatte er wieder alles verloren. Es war ein ewiges Auf und Ab — wie gewonnen, so zerronnen — und nur der Ekel, der Widerwillen gegen dieses Leben, das nur auf den glücklichen Zufall aufgebaut war, blieb zurück.

Dieser Widerwillen hatte ihn heute abend besonders gepackt. Die Unterredung mit Eva hatte ihn doch tiefer getroffen; es war, als wenn ihn die Worte des Mädchens einem wüsten Traum entrissen, als wenn sie ihm einen gähnenden Abgrund gezeigt, in den er zu stürzen drohte. Noch niemals war ihm sein Leben so trostlos, so nichtig, so öde erschienen, wie heute, und selbst der Gedanke an Edith, die Erinnerung an ihre leidenschaftlichen Zärtlichkeiten ward ihm zur Qual.

Er fühlte sich tief unglücklich und zerrissen in seinem Innern. Und all das Unglück hatte jener Mensch verschuldet, der ihm da gegenüber saß, mit einem kalthühnischen Bächeln auf dem hageren Gesicht, und mit seinen mageren, wohlgepflegten Händen die Karten umschlug, das Geld einstrich oder auszählte, wie gerade die Karten fielen.

Und mit einemmal tauchte die Frage in ihm auf: wo-

von lebte dieser Mann eigentlich? Vermögen oder sonstige Einkünfte besaß er nicht. Das Spiel konnte ihm wohl dann und wann eine größere Summe einbringen, aber davon allein konnte er sein luxuriöses Leben nicht bestreiten, denn Hans hatte ihn auch schon größere Summen im Spiel verlieren sehen. Er mußte noch andere Quellen haben, und es fielen Hans die geheimnisvollen Worte Ediths wieder ein, von den egoistischen Plänen Rautheims, von der Abhängigkeit ihrer Mutter von Rautheim — und ein Gefühl der Scham für diesen Mann, für diese Frau stieg brennend in seinem Herzen empor. Und sich selbst fühlte er mitschuldig; er verachtete sich selbst, daß er sich in die Abhängigkeit dieser Menschen begeben; daß er sein Leben mit dem Leben dieser Menschen so eng verbunden hatte, so daß eine Befreiung kaum möglich erschien.

Gedacht von solchen Gedanken, erhob er sich und trat in das Nebenzimmer. Da sah er Herrn Martensen sich aus dem geöffneten Fenster beugen; er schien mit jemandem draußen auf der Straße zu sprechen.

Hans räusperte sich laut. Rautheim drehte sich der Hamburger um und schloß das Fenster.

„Ich wollte etwas frische Luft schöpfen“, sprach er ruhig. „Es herrscht da drinnen eine erstickende Hitze. — Sie spielen nicht mehr, Herr von Ballhausen?“

„Nein.“

„Wohl genug gewonnen?“ fuhr Martensen fort, und wieder huschte das spöttisch-maliziöse Bächeln über sein Gesicht.

Hans zündete sich eine Zigarette an und nahm in einem Sessel Platz, ohne jenem zu antworten.

Martensen entfernte sich, aber nicht in das Spielzimmer, sondern durch die Tür, welche direkt auf den Korridor führte. Hans blieb in Gedanken versunken sitzen; er hatte die Entfernung des Hamburger kaum bemerkt.

Plötzlich fuhr er erschreckt aus seinem Sinnen empor. Im Nebenzimmer ertönte lauter Lärm — Stühle wurden heftig gerückt und stürzten polternd zu Boden. Erschreckte Stimmen — Flüche und Drohworte — dann mit einemmal lautlose Stille, als ob ein jäher Schreden alle Anwesenden überfallen, und eine scharfe Stimme durchschnitt die lautlose Stille:

„Im Namen des Gesetzes fordere ich Sie auf, meine Herren, sich zu legitimieren oder mir zur Wache zu folgen.“

Hans eilte in das Spielzimmer. Da sah er denn emporgeschrien Herrn Martensen an dem Spieltisch, die Hand auf die Karten und das Geld des Bankhalters gelegt und mit blühendem Auge die Gesellschaft der Spieler fixierend, die sich scheu von dem Tisch zurückgezogen hatten. Mehrere Stühle waren umgestürzt, Goldstücke und Edelsteine zerstreut auf dem Boden; eine Flasche Rotwein, die auf einem Nebentisch gestanden, war umgefallen und ergoß ihren dunkelroten Inhalt auf den kostbaren Teppich. Niemand achtete darauf. Auf allen Gesichtern herrschte die Bestürzung und der bleiche Schrecken.

Nur Rautheim bewahrte seine stolze Haltung und trat Miene.

„Mit welchem Recht führen Sie unser Spiel, mein Herr?“ fragte er ruhig.

„Meine Legitimation als Kriminalbeamter ist wohl genug“, versetzte der angeblische Herr Martensen ruhig. „Sie haben sich in meine Privatwohnung unter falschem Namen eingeschlichen“, fuhr Rautheim stolz fort. „Sie sitzen nicht das Recht, unsere Privatunterhaltung zu stören — diese Herren da sind meine Gäste — ich protestiere gegen Ihr Vorgehen, Herr!“

„Protestieren Sie, soviel Sie wollen, Baron Rautheim“, das wird Ihnen wenig nützen. Wir beobachten Ihr Treiben schon längere Zeit und sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß Sie das Spiel gewerbsmäßig betreiben, daß Sie erfahrene Leute zum Spiel verführen, daß Sie — kein richtiges Spiel treiben.“

„Herr?“

Es schien, als ob sich Rautheim auf den Beamten zu gen wollte, drohend erhob er seine Faust.

Da fiel ihm der Bauunternehmer und Terrainspekulant in den Arm.

„Ruhig Blut, Herr Baron“, sagte er. „Wir werden Sie für Sie eintreten. Nur keine Beamtenbeleidigung!“ Er drückte den Erregten in einen Sessel, wo Rautheim finster vor sich hinblinzelte, sitzen blieb. Er wußte, daß das Gebäude seines Lebens, das er auf schwindelhafter Grundlage errichtet, zusammenbrechen mußte.

„Also, Herr Kommissar“, wandte sich der Bauunternehmer an den Beamten, „Sie wollen unsere Namen wissen?“

„Ich muß Sie ersuchen, sich zu legitimieren.“

Tagesnachrichten.

Rudolstadt, 19. April. Bei einem Einwohner in Stönitz (Schwarzburg) war die elektrische Leitung nicht in Ordnung. Ein sachkundiger Arbeiter wurde beauftragt, alles nachzusehen, was aber nur möglich war, wenn er eine besondere Kammer, durch die die Leitung ging, betreten konnte. Dies wurde ihm verweigert; als aber der Arbeiter darauf bestehen blieb, wurde ihm die unter Verschluss gehaltene Kammer, wenn auch widerwillig, geöffnet. Da sah er zu seiner großen Überraschung 36 ganze Schinken an der Decke hängen.

Altona, 19. April. (Z.N.) Vor etwa einer Woche erschoss sich hier der Großkaufmann Heinrich Lange, Althhaber der Firma F. P. Lange und Söhne, Dampfmühlwerke in Altona. Wie jetzt bekannt wird, schwebte gegen Lange ein Strafverfahren bei der Staatsanwaltschaft, weil er, trotzdem er vielfacher Millionär war, aus Genußsucht eine Unmenge Brotgetreide, das ihm zum Vermahlen anvertraut war, als Futter verkauft hat.

Samstag.

Samstag.

Karfreitag, der Tag von Golgatha, ist wieder herangenaht. Ernst und feierlich hallen von unseren Kirchen die Gloden in düstern, tragischen Klängen hernieder und in den Gotteshäusern legt der Prediger seinen Worten das tiefste und heiligste Dogma unserer Religion zu Grunde, die Lehre vom Kreuzigungstode des Heilands, der den freiwilligen Tod des Märtyrers starb, um für die Sünder und Heile seiner Jünger und Gläubigen zu büßen. Unsere Herzen werden still und bang bei solchen Worten; und auch verhärteten Seelen rüttelt diese Ueberzeugung eines unermesslichen Gnadenopfers die laue Gedankenlosigkeit zu bußfertiger Einkehr wach. — Seit der völlerzeugende Krieg die alte Welt verheert, wird man den Karfreitag noch von einem anderen Standpunkte aus betrachten. Ist es doch Christi Religion, die Lehre der Nächstenliebe, zu der sowohl wir, wie auch unsere Gegner uns bekennen — aber was hat verhegender, fressender Haß in kaum zwei Jahren aus dieser Lehre gemacht? Jeder Tag der Fortsetzung des Krieges reißt weitere Brüden nieder, die den Weg einer späteren Verständigung bilden könnten. Glaube, Liebe, Ehrfurcht, Mitleid, Achtung, alle jene Empfindungen, die eine kulturell hoch stehendes Volk an sich wie an anderen schließt, hat der verheerende Haß überall da ertödtet, wo ihre letzten Fühlstrahlen ein, wenn auch noch so schwaches, letztes Band mit unsern Gegnern bildeten. Gewiß, es ist nicht zu vermeiden gewesen, daß es so kam; und es ist ebenfalls nicht zu verkennen, daß der unglücklichen, verblissenen Blindheit unserer Gegner gegenüber jeder Versuch, eine Verständigung anzubahnen, von vornherein als tödtliches und das Entgegengesetzte des Gewollten erzielendes Unterfangen war. Und es soll deshalb nicht unsere Aufgabe sein, derartigen an dieser Stelle das Wort reden zu wollen. Aber schmerzlich empfinden darf und wird es jeder rechtgläubige Christ, daß es wirklich kaum noch einen Ausweg aus diesem Irrethale mißgeleiteter Anschauungen zu geben scheint, daß die Menschheit noch heute wie vor fast zwei Jahrtausenden die selben Irrwege wandelt, für deren damalige Zehngriffe der stille Däuser am Kreuze nur die milde Bitte wußte: Barmherzig vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.

— Goldankaufsstelle im Distrikte. Wiederholt ist schon die Anregung gegeben worden, die Sammlung von Gold zur Weiterführung an die Reichsbank nicht auf das gemünzte Edelmetall zu beschränken, sondern auch solches Gold, das zu Schmuckstücken verarbeitet ist, den Interessen des Vaterlandes dienlich zu machen. Befinden sich doch im Gewahrsam zahlreicher Familien oder Einzelpersonen goldene Öffel, Becher, Leuchter, aber auch Brilleneinfassungen, Armränder, Uhrketten, Ringe, Schloßnadeln usw., welche, die Hälfte, weder im Haushalt noch als Schmuckstücke

gegenstände, die häufig weder im Hausparr noch als Schmuck-
sachen Verwertung finden und jahrein, jahraus unbenutzt
in den Schubladen und Schränken liegen bleiben. Aber wenn
man sich vergegenwärtigt, daß man damit dem Vaterland
dienen kann, so ehren wir die, von denen uns das Andenken
überkommen ist, durch die Verwertung des Goldes mindestens
ebenso, als wenn wir die Schmuckgegenstände im Schranke
verschlossen halten. Wie aber auch der einzelne darüber be-
denken mag, bei uns in Sessen-Nassau wird sich fortan die Mög-
lichkeit bieten, Goldsachen, die entbehrlich sind, zum ver-
sächlichen Goldwirth ohne jeden Abzug zu verkaufen.
(Es angien wünschel bei uns in Sessen-Nassau in zahlreich)

Es treten nämlich bei uns in Hessen-Kassel in zahlreich
Städten und Gemeinden von einem Ehrenausfluß geleitet
und mit vereidigten Taxatoren besetzte „Goldankaufsstellen“
ins Leben, die bei der Feststellung des reinen Goldwertes
sichn zugeführten Goldgegenstände keinerlei Privatinteressen
vertreten, sondern lediglich darauf bedacht sind, den Eigen-
thümern der Goldsachen zu ihrem Gelde zu verhelfen. Diese
Goldankaufsstellen werden nicht den Charakter von Geschäft-
unternehmungen haben, sondern das Publikum in bester und
uneigennützigster Weise über alle mit der Goldverwertung
zusammenhängenden Fragen beraten. Sie werden beispie-
lweise auch die Verkäufer in unparteiischer Weise darüber
lehren, ob der Schmuckgegenstand einen Kunstwert hat,
wie die etwa mit den Goldsachen verbundenen Edelsteine
am besten verwertet werden können. Schließlich werden auch
die Goldankaufsstellen allen denen, die zum Besten
Vaterlandes sich von ihren Schmucksachen trennen, ein
Denkblatt überreichen, das für jeden einzelnen eine wer-
thvolle Erinnerung an Deutschlands große Zeit sein dürfte.
Für goldene Uhrentetten soll außerdem eine Ersatzkette aus
Eisen oder Stahl nach einem geschützten Muster gegen
Entgelt stattung des Selbstkostenpreises geliefert werden. Wie
sich hören, soll auch in Dillenburg demnächst eine Goldankauf-
stelle für den Dillkreiß errichtet werden. Der Stelle soll
vaterländischen Interesse der beste Erfolg zu wünschen

— Eisernes Kreuz. Dem Artillerie-Unteroffizier Otto Schnurr, Sohn des Oberlehrers Schnurr hier, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Gummiabfälle. Nochmals wird darauf hingewiesen, daß alle Gummiabfälle, die nicht mehr im Brauch sind oder sich nicht für den Gebrauch eignen, als Gummiabfälle der Kautschukmeldefelle in Berlin W., Postdamerstraße 10/11, gemeldet werden müssen. Die Abfälle dürfen nur den beauftragten Aufkäufern, deren Namen im Kaufbezirk bereits veröffentlicht sind, zum Kauf zur Beachtung der durch die Bekanntmachung vom 5. 1. 1936 Nr. 8 festgesetzten Höchstpreise angeboten werden. Den beauftragten Aufkäufer ist berechtigt, in den ihnen zugewiesenen Bezirken nach Bedarf Sammelstellen einzurichten und Unterkäufer anzustellen. Letztere müssen ihre Beteiligung zum Verkauf von Altgummi und Regeneraten dem einen vom Kriegsministerium ausgestellten Ausweis nachweisen.

— Der Verkehr mit Seife. Nach den Aus-
 rungsbestimmungen zu einer vom Bundesrat
 schlossenen Verordnung über den Verkehr mit Se

uß. darf die an eine Person in einem Monat abgegebene Menge 100 Gramm Feinseife, sowie 500 Gramm andere Seife oder Seifenpulver oder andere fetthaltige Waschmittel nicht übersteigen. Die Abgabe darf nur gegen Vorlegung der für die vierte volle Monatswoche bestimmten Brotkarte erfolgen. Die Abgabe ist vom Veräußerer auf dem Stamme der Brotkarte unter Bezeichnung der Art und Menge (Gewicht) mit Tinte zu vermerken. Die zuständige Behörde ist befugt, Aerzten, Zahnärzten, Tierärzten, Zahnheilkundern, Hebammen und Krankenpflegern einen bis zum doppelten gehenden Betrag der oben angegebenen Mengen Seife zu kommen zu lassen. Die Versorgung der Barbiers mit Rasierseife erfolgt durch Vermittelung des Bundes Deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innungen. An technische Betriebe, insbesondere Waschanstalten, dürfen Seifen, Seifenpulver und fetthaltige Waschmittel nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Oele und Fette in Berlin abgegeben werden.

Gründonnerstag. Zu unserer geistigen Nöth unter dieser Spitzmarke gehen uns vom hiesigen katholischen Pfarramt folgende Zeilen zu: Sie schreiben in der Nummer vom 19. April unter „Notules“, daß am Gründonnerstag in der katholischen Kirche das Weihwasser für das ganze Jahr geweiht würde. Das ist ein Irrthum. Am Gründonnerstag findet überhaupt keine Weihe statt, außer in den bischöflichen Kathedraalkirchen, aber auch dort keine Weihe von Weihwasser. Weihwasser wird niemals für das ganze Jahr geweiht. — Zur Klarstellung geben wir davon Kenntniß.

— **Gespenden.** Dem Verpflegungsausschuß für Verwundete und Kriegsfranke, Sammelstelle Amtsapotheke, wurden von der Schule in Frohnhausen 364 Stück frische Eier, von der Schule in Manderbach 165 Stück frische Eier zur Verteilung an die Lazarette übergeben.

Provinz und Nachbarchaft.

r. Manderbach, 20. April. Gestern ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall, der vielleicht ein Menschenleben gekostet hätte, wenn nicht gleich Hilfe zur Stelle gewesen wäre. Ein 17-jähriger Arbeiter vom Hochofenwerk Obersfeld war mit dem Nachsehen der hiesigen elektrischen Leitung beauftragt und im Transformatorenhause mit der Stromleitung in Berührung gekommen. Er trug durch den elektrischen Strom starke Brandwunden am Kopf und Arm davon, sodaß er sofort nach Gießen in die Klinik gebracht werden mußte.

Frohnhausen, 20. April. Wir wiesen gestern bereits auf den Lichtbildervortrag hin, den Redakteur Sättler heute abend im Wieselischen Saal halten wird. Die Bilder, Originalphotographien, zum größten Theil farbig, geben u. a. einen Begriff davon, wie die Russen in Ostpreußen und Galizien gehaust haben und davon, was die Bewohner dieser Gebiete haben aushalten müssen. Auch vom ersten Winterfeldzug in Polen spricht Medner und schließlich fährt er in die herrlichen Gegenden des Südens, wo auch seit Monaten der Kampf zwischen Italienern und Oesterreichern tobt. Ein Besuch des Vortrags kann empfohlen werden.

Ranzbach, 20. April. Die hiesigen Schulkinder stifteten 375 Oesterleier für die Verwundeten zu Dillenburg.

Siezen, 18. April. Aus dem Hauptbahnhof wurde, wie dem Frankf. Generalanz. geschrieben wird, dieser Tage eine Frau angehalten, die sich eine ganze Ladung von Fleisch, Wurst und Fett zusammengehamstert hatte, um sie nach außerhals zu verbringen. Die an der Abreise gehinderte Frau erklärte, sie sei aus Darmstadt und wolle die Waren, zu 14. 150 Pfund nach dorthin ausführen. Als der Schutzmann aber Namen und Wohnung in der heftigen Hauptstadt wissen wollte und telephonisch in Darmstadt sich nach der Richtigkeit der Angaben dort erkundigen wollte, da meinte die Frau, dies sei nicht nötig, sie wolle die Wahrheit sagen, sie sei Frankfurterin und habe den Vorrat für sich und noch eine Familie in Wiesbaden zusammengekauft. Da die Ausfuhr von Fleisch und Fett aus dem Großherzogthum verboten ist, belegte das Polizeiamt die Vorräte mit Beschlagnahme und verbrachte sie vorerst in die Kellern des städtischen Schlachthofs. Die Frankfurterin mußte also ohne ihre gehamsterten Vorräte heimreisen.

u. Weilburg, 19. April. Bei der Personenstands-
aufnahme zur Steuerveranlagung wurde festgestellt, daß der
Kreis Weilburg zurzeit 42 502 Einwohner zählt.
Der Ueberschuß der Sterbefälle über die Geburten betrug
193. Die Kreisverwaltung wird dem stetigen Geburten-
rückgang ernsteste Aufmerksamkeit schenken und weiter nach-
drücklich auf eine verbesserte Säuglingsfürsorge und Ge-
sundheitspflege in den Gemeinden des Kreises hinwirken.

Bei den Helden des Geschwaders des Grafen Spee.

Während uns die britische Seeräuberpolitik von jedem Verkehr mit dem Auslande abgeschnitten hat, um durch Lügen und Verleumdungen Deutschlands Ansehen im Auslande zu Grunde zu richten, sind unsere Auslandsdeutschen, und unter ihnen besonders die Deutsch-Amerikaner, emsig am Werke, um die britischen Pläne zu durchkreuzen. Sie sorgen dafür, daß die Wahrheit auch in die fernsten Erdwinkel dringt, wo Deutsche leben, und scheuen keine Mühe, um ihnen durch frohe Kunde aus der deutschen Heimat den Mut zum Durchhalten zu stärken und ihre Hoffnung und Siegesgube zu beleben. So drang Carl Jörn, der frühere Heldentenor der Berliner Oper, der jetzt an der Metropolitan Oper in Newhork tätig ist, auf einer Gastspielreise nach Buenos Aires, bis zu der waderen Besatzung der „Dresden“ vor, die in Chile in Gefangenschaft schmachtet, um ihr die Nacht ihres herben Geschicks durch einen Sonnenstrahl echter deutscher Kunst zu erhellen. Das Konzert, das er ihnen gab, bildet, wie er selbst in der „Newyorker Staatszeitung“ erzählt, die schönste Erinnerung seiner weiten und gefährlichen Reise. Er hatte in Santiago den Kapitän Lüdecke getroffen und mit ihm ein Freikonzert für dessen wadere Leute verabredet, die auf der chilenischen Insel Quiriquina internierte Mannschaft der „Dresden“, die 380 Ueberlebenden von Admiral von Spees heldenmütigem Geschwader. Es fand am 14. September v. Js. statt, und Jörn berichtet darüber, nach einem Berichte unseres Newhorker Mitarbeiters, folgendes:

„Als wir in Conception anlangen, begrüßte uns am schwarzen Brett des deutschen Klubs die amtliche Verfügung, Niemand dürfe die Insel besuchen, auch sei es der Mannschaft verboten, sie zu verlassen. Da war guter Rat teuer. Ich wandte mich telegraphisch an den mir persönlich befreundeten Präsidenten von Chile, Herrn Varus Duce, mit der Bitte um die Erlaubnis, das Kongert geben zu dürfen. Der Sicherheit halber machte ich aber auch dem chilenischen Admiral, welcher das Kommando auf der Insel führt, meine Aufwartung, der, wie er mir mittheilte, bereits von Santiago Nachricht hatte, und mir die Erlaubnis erteilte, mit meinem Begleiter auf die Insel zu gehen. Dort traf ich die maderen deutschen Seeleute auf kleinen Schemeln vor der improvisierten kleinen Kongertbühne versammelt, die sie mit dem Grün des chilenischen Frühlings und den deutschen Ban-

Kleine Mitteilungen.

[illegible]

Kleine Mittheilungen.

19. April. (W. V.) Nach dem Corriere della Sera
die geizigen italienischen Ministerrat Fragen zu der
sich stattfindenden Wirtschaftskonferenz behandelt worden.
Anwesend sollen der Ackerbauminister Cabasola, der
Finanzminister Garcano und die Vizepräsidenten Tittoni und Im-
briani die italienischen Interessen vertreten. In Erwiderung
des von Asquith in Rom soll in der zweiten Hälfte
des Monats Sonnino nach London reisen.

Blatt. 19. April. (N. U.) Der Vertreter der Neuen Freien Presse in Amsterdam meldet: Auf der bevorstehenden Pariser Konferenz wird Aufstand die Ausgabe von 15 Millionen für ein gemeinsamer Vanknoten der Verbündeten beantragen, die in allen Ländern der Verbündeten zum Herr Zwangskurs haben sollen.

Amsterdam, 19. April. (T.N.) Der Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus Le Havre, daß dort eine königliche Verordnung die dienstpflichtigen Belgier in Holland auffordert, sich bis zum 7. Mai bei der belgischen Konsulate oder auf den Konsulaten ihres Wohnorts zu melden. Ebenso müssen sich die nichtgedienten Belgier in Holland bei ihren Behörden registrieren lassen, weil man bezuglich auch diese Unberheiratheten der Armee zuzuführen.

„Nächstens, am 1. April. Der Londoner Times zufolge werden baldigst 16 Eisenbahnstationen im Bezirk von London geschlossen, da ein Bedürfnis dafür nicht mehr vorhanden sei und die Einschränkung des wirtschaftlichen Lebens in England und London größeren Nutzen bringe, als man erwartet habe.“

er, wenn es hiesel, ist. April. Nach Londoner Zeitungs-Telegrammen ist, daß sich der große Kriegsrat der Entente in der Woche Katholikens Feiern wieder zusammen. — Die Kohlenfrachten sind auf Island nach Frankreich und Italien sind in den beiden letzten Wochen um 2½ Schilling gestiegen.

In verbindung mit dem Rutterland. Aus Rotterdam wird gemeldet: Der Verkehr zwischen Holland und Niederlande ist unterbrochen. Man mutmaßt eine Maßnahme gegen die Verbindung Niederlande mit dem Rutterland.

Frankr., 19. April. Es kann nunmehr als sicher gelten, dass Portugal seinerlei Mobilisirung seines Heeres wegen der Entente vornimmt. Die portugiesischen Kronen in der Schweiz haben bis heute, wie die Blätter melden, die klagliche Forderung an dienstpflichtige Portugiesen aus ihren Ländern.

Die Herren nannten ihre Namen und Adressen. Der B
notierte sich dieselben.

Sie werden uns erkundigen, ob Ihre Namen stimmen.
ex. „Einstweilen muß ich Sie ersuchen, mir zur Bad-
nagen.“

„Nun, wir noch," meinte der Bauunternehmer, der seinen Humor wiedergefunden hatte. „Es soll uns ein Vergnügen sein..."

Was wünschen Sie noch? — Ich habe doch wohl nichts
mit zur Wache zu gehen? Sie kennen mich doch g

„Stellich kennen wir Sie," meinte der Beamte lächelnd,
„ich ersuche ich Sie und jenen Herrn da" — dabei wies
er auf Hans — „mir zu folgen."

Die Herren sind meine Arrestanten." Hans erblickte.

„Mit welchem Recht verhaften Sie uns?“ fragte Nau-

... gegen dringenden Verdacht des gewerbsmäßigen
des falschen Spiels ..."

Herr von Ballhausen," fuhr der Beamte ruh-

„Das ist schändlich — das ist Lug und Trug . . .“
„Nehmen Sie keine Schwierigkeiten, meine Herren.“

„Ich habe mehrere Droschken bestellt . . .“
„Dann vorwärts, mit frischem Mut!“ sang der Vo-

„Kommen Sie, Baron, ich begleite Sie au

... ihm dieser, indem er murmelte: „Ich protestiere.“
Darauf bittet²⁴ er sich den Schlichter an.

...während: während sich der Konflikt an der
...erhobenen Hauptes folgte Hans den Schuldeut
...Schmach dieser Stunde sollte ihn nicht erdrücken, wo
...auch sein Herz mit Mitleid...

(Fortsetzung folgt.)

desfarben geschmückt hatten. Es war rührend, die leuchtenden Blicke der Offiziere und Mannschaft zu sehen, als ich ihnen deutsche Lieder sang. Die Tränen waren manchem der braunen Seehelden nahe.

Ich sah mich natürlich mit großem Interesse auf der Insel um. Sie ist vorn Flachland, eine Weile lang und eine halbe Meile breit. Dies Flachland bedeutet die Bewegungsfreiheit der 380 Gefangenen. Auf der anderen Seite ist sie gebirgig mit einer wunderbaren natürlichen Festung in der Art von Helgoland, die kein Unberufener betreten darf. Das Lager der Internierten ist eine weite Halle, die früher wohl ein großer Stall oder ein Depot gewesen sein mag, aber jetzt innen zweckmäßig ausgebaut und mit gesunden Kasematten hergerichtet ist. Die Verpflegung, über die anfänglich geklagt wurde, ist jetzt gut. Obst und frisches Gemüse kommt täglich von Tacuana herüber, einer Stadt von 30 000 Einwohnern, die jenseits des Wassers in einer Hacienda-Gegend liegt. Auch die Fleischversorgung ist gut, die Zustände im Allgemeinen erträglich. Am Anfang existierte eine Zensur ein zu vielen Klagen Anlaß gebendes absolutes Kommunikations-Verbot. Das wurde aber auf Vorstellungen des deutschen Gesandten in Santiago, Baron Eckert, aufgehoben. Er setzte es durch, daß 20 Mann täglich Landurlaub nach Tacuana bekommen. Nicht viel, aber so kommt doch in 19 Wochen ein Jeder an die Reihe.

Es ist wunderbar, wie ein jeder Unteroffizier mit ein paar Mann ein Stückchen des Flachlandes der Insel, guter dunkler Boden, unter Kultur gebracht hat. Sie ziehen dort Gemüse, haben kleine Gärten mit Schlinggewächsen-Ranken auf den Parzellen, ferner saubere Hühnerställe, Ententeiche und und einen Taubenschlag angelegt. Das Ganze ist ein Bild im Kleinen davon, was deutscher Organisationsgeist unter erschwerten Umständen fertig zu bringen vermag.

Die Mannschaft exerziert, turnt, spielt Fußball und erhält sich bei bester Gesundheit. Sie haufen zu zwei und drei in sauberen kleinen Zimmern, die anfänglich sehr kahl waren, aber bald hübschen Bilder- und Teppichschmuck, Liebesgaben von Deutschen in Chile, erhielten. Die brave Mannschaft, welche bei dem Untergang des Kreuzers alle ihre Habe verlor, wurde zuerst von diesen Deutschen auch mit Kleidern versehen, aber dann erlitt sie auf der Insel eine Schneidewerkstatt, wo sie wieder ihre regelrechten blauen Uniformen herstellten. Eine große Badehalle für etwa 40 Mann, mit Brausebädern, wurde ebenfalls von der Mannschaft erbaut. Sie halten jetzt auch ihre eigenen Kühe und Schweine. Weder erkrankten 8 Mann an Trichinose und einige starben. Es ist ein Rätsel, wie die Seuche eingeschleppt wurde, da sie in ganz Chile nicht existiert.

Die Offiziersmesse ist ein langgestreckter Holzbau, in dem Kapitän Bude und Kapitänleutnant Wieditz ihre Amtsstuben haben. In der Messe gab es nach dem Konzert eine feuchtfröhliche Fidesfeier. Die Weine, Liköre und sonstiger guter Stoff sind wieder Stützungen der begeisterten Deutschen Chiles und laufen durchaus nicht etwa knapp ein. Beim funkelnden Mase mußte ich noch mindestens ein halbes Duzend Bieder zugeben, deren Inhalt der Gelegenheit entsprach. Auf der Höhe der Fidesfeier herrschte doch eine wehmütige Grundstimmung, denn es wurde allgemein das berühmte deutsche Kriegslied von der „Heimat“ verlangt. Als ich meinte, ich wollte es doch lieber nicht singen, denn sie würden dann wohl weinen, erklärte einer der Offiziere, das hätten sie wohl schon die ganze Zeit über getan.

In Santiago gab ich tags darauf ein Konzert für das deutsche Rote Kreuz, bei dem 500 Personen sich einfanden, darunter — und das berührte die von England subventionierte Presse deinstlich — die Spitzen der Behörden.

Der Bescheid über mein Ansuchen um Erlaubnis, den Deuten von der „Dresden“ ein Konzert zu geben, traf sodann zwei Tage, nachdem es vorüber war, ein. Die hiesigen Behörden teilte mir klipp und klar mit, daß die Genehmigung — Versagt werden müßte.

So bedr man sich dokumentarisch den Rücken gegenüber Engländern in einem wirklich neutralen Lande.

Dieser Besuch Carl Jörns war gewiß ein Sonnenstrahl für die überlebenden Helden vom Geschwader des Grafen Spee.

Vermischtes.

10,6 Milliarden — wieviel ist das? Im Oktober 1913 kostete 1 Kilogramm Feingold in Barren 2784 Mark, 1 Kilogramm Silber 81,75 Mark. In reinem Golde würde die Kriegsanleihe 34 482,8 Doppelzentner wiegen oder soviel wie 3448 1/2 Kubikmeter Wasser oder wie ein Goldwürfel von 5 1/2 Meter Länge, Breite, Tiefe. In reinem Silber hätte die Anleihe das ansehnliche Gewicht von 296 636 Doppelzentner, d. h. ein Silberwürfel von etwa 50 Meter Länge, Breite und Tiefe. In 20-Markstücken wiegen die 10,6 Milliarden 42 400 Doppelzentner, in Einmarkstücken 593 600 Doppelzentner. Im ersten Falle könnten 8 lange Eisenbahnzüge von je 53 Wagen zu 10 000 Kilogramm Ladefähigkeit die Anleihe von einem Ort zum anderen bringen, im letzteren Falle hingegen benötigt man schon 119 Züge mit durchschnittlich 50 Wagen. In Papiergeld (Einmarkbanknoten) wiegt die Kriegsanleihe 159 000 Kilogramm und könnte in 10 Eisenbahnwagen von je 10 000 Kilogramm Ladefähigkeit untergebracht werden. Ein Zehnmarkstück hat einen Durchmesser von 19,5 Millimeter. Die vierte Kriegsanleihe in Zehnmarkstücken aneinandergelegt ergibt ein Band von 19,5 Millimeter Breite und 20 670 Kilometer Länge. Mit der doppelten Länge ließe sich ein goldener Reif um den Äquator herumlegen. Ein Schnellzug mit 70 Kilometer Stundengeschwindigkeit würde diese gewaltige Strecke bei ununterbrochener Fahrt in 12 Tagen und reichlich 7 Stunden zurücklegen. Die Kriegsanleihe in Zwanzigmarkstücken aneinandergelegt ergibt ein Band von 72 080 Kilometer Länge bei einer Breite von 9 Zentimeter, so daß derselbe Schnellzug zur Bewältigung dieser Strecke 42 Tage und knapp 21 Stunden ununterbrochen fahren müßte. Eine Straße mit Zwanzigmarkstücken belegt, müßte bei einer statischen Breite von 30 Metern immerhin noch 216 Kilometer lang sein. Eine solche Straße würde, in Luftlinie gemessen, ungefähr von Leipzig nach Hannover reichen. 268,5 Quadratkilometer Fläche, also mehr als 1/4 vom Kaiserreich Neuf a. L. ließen sich damit bedecken, mit den bisher vom deutschen Volke aufgetragenen Kriegsanleihen von insgesamt 30 1/2 Milliarden Mark, nahezu die freien Hanse-Städte Hamburg, Bremen und Lübeck.

Eine Kriegskrone in fünf Postkarten. Die bayerischen Böden sind stark im Kampf, aber recht schwach im Briefschreiben. Als ein drolliges Beispiel dieser bayerischen Eigenart führt die „Kriegszeitung der 4. Armee“ des kaiserlichen Oberpostbeamten Kellern, den Hiesl Niedermaier, an, der seit dem 3. Mobilmachungstag draußen steht, das Eisenkreuz und die österreichische Tapferkeitsmedaille erstirbt und die gesamte Chronik des großen Weltkrieges kurz und bündig in fünf Feldpostkarten zusammenfaßt, die der Oberpostbeamter am Spiegelrahmen verwahrt. Die erste dieser Karten kam (zwei Wochen nach dem Ausmarsch) aus

Belgien und brachte die frohe Kunde: „Mir get's guat; 's ist ziemli warm!“ Drei Monate später kam die zweite. Aus den Argonnen: „Mir get's guat; naß is!“ Die dritte (mit dem Stempel des Kriegsbeginnntages 1915) brachte Nachrichten aus Gallien. Sechs Worte: „Mir get's guat; i hob Aus!“ Fünf Monate später folgte die vierte. Aus der Gegend von Riga: „Mir get's guat; ein Ohrwachtel fehlt, elendige Watz, die Russen!“ Die fünfte und letzte Karte, die Hiesl Niedermaier mit Hieroglyphen bemalte, noch nach dem Balkan, trug das Datum des Kriegsendes 1915 und meldete kurz, aber eindrucksvoll: „Mir get's guat; die Serbe san alle!“

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, 21. April: Veränderlich, doch immer noch einzelne Niederschläge in Schauern, wenig Wärmeänderung.

Letzte Nachrichten.

Barmen, 20. April. (T.L.) Die Strafkammer zu Elberfeld verurteilte die Inhaber der Metallhandlung und Metallschmelze Stern u. Weiskopf wegen Ueberschreitung der Metallhöchstpreise zu 35 000 Mark Geldstrafe.

Berlin, 20. April. Der „Vorwärts“ bringt eine Erklärung des Parteivorstandes gegen die Versuche, die Organisationen zur Sperrung der Parteibeiträge aufzufordern. Das müsse zur Sprengung der sozialdemokratischen Partei führen.

London, 19. April. (T.L.) Im Unterhause erklärte Asquith vor dicht besetztem Hause, anstatt die erwartete Erklärung über die Rekrutierung abzugeben: Es sind noch immer wesentliche Punkte vorhanden, über die im Kabinett keine Einigkeit erzielt werden konnte. Wenn diese Meinungsverschiedenheiten nicht durch eine Verständigung beigelegt werden können, so muß die Folge davon der Zusammenbruch der Regierung sein. Das Kabinett ist sich einig in der Anschauung, daß ein solches Ereignis ein nationales Unglück wäre und es schwebt in der Hoffnung, dieses Unglück dadurch, daß die Beratungen noch einige Tage fortgesetzt werden, abzuwenden, jedoch ist jetzt die Vertagung des Hauses bis zum 25. April beantragt.

Berlin, 20. April. Nach verschiedenen Blättern wurde einer schwedischen Reederei in Göteborg, die in England Eisenrohre im Werte von 200 000 Kronen bestellt hatte, als Bedingung für die Lieferung vorgeschlagen, ihre sämtlichen Schiffe zur Verfügung der englischen Eisenfirma zu stellen. Die schwedische Reederei hat dies abgelehnt.

Zürich, 20. April. (T.L.) Ententeschiffe fuhren in den Hafen von Kana auf Kofu ein und versuchten, den deutschen und österreichischen Konsul, sowie die deutschen Untertanen zu verhaften. Der Versuch mißlang. Die deutschen Untertanen flohen in das Innere Kreias.

London, 20. April. (T.L.) Reuter berichtet aus Washington: Präsident Wilson wird heute um 3 Uhr der vereinigten Sitzung des Senats und des Abgeordnetenhauses die letzte Note vorlegen, welche die Vereinigten Staaten betreffs des U-Bootkrieges an Deutschland richten werden. Die Vorsitzenden der Kommissionen für auswärtige Angelegenheiten aus dem Senat und aus dem Abgeordnetenhause sind heute auf 10 Uhr morgens ins Weiße Haus geladen worden, um mit dem Präsidenten zu konferieren, bevor dieser seine Erklärung vor dem Kongress abgibt. Die Tatsache, daß der Präsident eine vereinigte Sitzung ausrief, hatte eine heftige Erregung unter den Mitgliedern des Kongresses und unter den Diplomaten zur Folge. Der Senat hat kurz darauf das Gesetz über die Reorganisation der Armee angenommen, wodurch das Gesamttheer nunmehr auf eine Million Mann erhöht wird.

New York, 20. April. Die Amerikaner in Mexiko befinden sich in einer bedenklichen Lage, weil tatsächlich die gesamte Bevölkerung gegen sie Stellung nimmt. Carranza ist nicht imstande, seine Truppen im Jügel zu halten.

Basel, 20. April. „Daily News“ schreibt: Die amerikanische Regierung trifft Vorbereitungen für die Eventualität eines Krieges. Der Marineminister hat am Montag detaillierte Instruktionen an die Kriegsmarine, der Kriegsminister an die Militärkommandos gegeben.

Verantwortlicher Schriftsteller: Karl Sattler in Dillenburg.

Die Auszahlung der

Kriegs-Unterstützung

findet am Sonnabend, den 22. dss. Mts., vormittags von 8—11 Uhr statt. Die Stadtkasse.

Sürge,

hierfür, eide, Zinkfarg
stets auf Lager.

Franz Krauskopf,
Maibachstraße 7.

Empfehle für die Feiertage:

Münchener

Augustinerbräu,

sowie hiesige helle und
dunkle Biere.

Ph. Hofmann Nachf.

Neuertweg 7 Telefon 268.

Richtl. Nachr. Dillenburg.

Gnang. Kirchgemeinde.

Karfreitag.

Vom 8. U. Liturg. Gottesdienst
unter Mitwirk. des gem. Chors
u. eines Kinderchors. Pf. Freundt.
8 1/2 U. U. Pf. Conrad.
Mitwirkung des gem. Chors.
Koll. f. d. Hinterschl. der im Kriege
Gefallenen, auch in den Kapellen.

Rm. 5 U. U. Pf. Brandenburger.
Beichte u. heil. Abendm. Kollekte.
Rm. 1 1/2 U. U. Pred. in Sechsheld.
Pf. Brandenburger.
Rm. 2 U. U. Pred. in Dussbach.
Pfarrer Conrad.
Tauf. u. Tr. Pfarrer Conrad.
8 1/2 U. U. Bes. im Vereinshaus.
Mitwirk. 8 1/2 U. U. Singkreis.
Freit. 7 1/2 U. U. abd. Gebetsstund.

1. Osterlag.
Rm. 8 Uhr: Pf. Conrad.
Kollekte für die bedürft. Gemeind.
Rm. 9 1/2 U. U. Pfarrer Freundt.
Koll. f. d. bed. Gem., a. i. Kap.
Rm. 1 1/2 U. U. Eibach. Pf. Conrad.
Rm. 1 1/2 U. U. Sechsh. Pf. Conrad.
Tauf. u. Trau. Pf. Freundt.
8 1/2 U. U. Versamml. i. Vereinsh.

2. Osterlag.
Rm. 8 U. U. Pfarrer Freundt.
Rm. 9 1/2 U. U. Pf. Brandenburger.
1. Quartalsstoll. f. d. Armen.
Rm. 10 1/2 U. U. Rindergette.
Rm. 2 U. U. Donsbach. Brandenb.
Vorbereitung u. heil. Abendmahl.
T. u. Trau. Pf. Brandenburger.
8 1/2 U. U. Bes. i. Ber. Pf. Conrad.

Karfreitag.
Rm. 10 Uhr: Pf. Conrad.
Hl. Abdm. Koll. f. d. Rinderh.
2 Uhr: Pfarrer Weber.
Kollekte f. d. Rinderh.
5 Uhr: Defan Prof. Haufen.
Vorder. 3. Hl. Abdm. f. i. Oftern.
8 U. abd. Def. Prof. Haufen.
St. Gold. u. Mitw. d. Kirchench.
Burg: 2 U. U. Pfarrer Conrad.
Kirchberg 4 Uhr: Pf. Weber.

Frohnhausen, Wissenbach, Nanzen

Gründonnerstag, 20. April, abends 7 1/2 Uhr

Bahnhofsgasthof (Wissel) zu Frohnhausen.

Lichtbilder-Vortrag

des Redakteurs Sattler aus Dillenburg

„Bilder vom östlichen, südöstlichen
südlichen Kriegsschauplatz.“

Eintritt 40 Pf.

Jugendl. unter 17 J. haben auch ohne Aufsichtspersonen

Nachm. 7 Uhr: Vorführung der Bilder für Sch.

Eintritt 15 Pf.

Das photogr. Atelier

M. Weidenbach

ist wieder eröffnet.

Aufnahmen zu jeder Tag-zeit.

Vergrößerungen,

Wohnungs-, Architektur- u. Landschaftsaufnahmen

Erstklassige und sorgfältige Ausführung

der Bilder. Solide Preise.

Teile meiner werten Kundschaft mit, daß ich

Bäckerei

wieder eröffnet habe.

Louis Krimm



Glossener

Pädagogium

staatlich beaufsichtigte

Höhere Privatschule.

Sexta—Oberprima.

Einjährigen-, Primaner-,

Reifeprüfung.

Kleine Klassen. Arbeits-

stunden. Schülerheim in

1 1/2 ha grossem Park.

Glänzende Erfolge. 98%

der Prüflinge bestanden

bisher a. T. mit

bedeutendem Zeitgewinn.

Empfehlung. a. allen

Kreisen. Drucksach. 10

1914 d. d. Direktion

Ludwig-

Gießen, straße 70

in der Nähe der Universität

Wohlar—Brand

Konsortium

Wir empfehlen

frische Eier

schwere Eiern

Eierfarben

Garantol

zum Eierlegen

brauchsanweisung

Kopffalat

Gemüse-Konj

Bohnen, Erbsen, etc.

Neu eingeführt. holl.

Puddingpulv

in 10 Sorten

Der Fein

Suche zum 1. B

thlchtiges

Mädchen

für den ganzen Tag

Näheres in der G



Am 16. April verschied nach langen

schweren Leiden im Feldlazarett in

Rußland mein innigstgeliebter Mann

unser treuversorgender Vater, unser lieber Sohn

Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Landsturmmanufaktur Ados Anwand.

In tiefem Schmerz

Emilie Anwand geb. Bötel

nebst Kindern.

Familie Jakob Anwand.

Familie August Bötel.

Offenbach, Rittershausen, Siegen, Elver,

öflicher u. westlicher Kriegsschauplatz.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme

während der Krankheit und bei der Beerdigung

unseres lieben Vaters, Schwiegers u. Großvaters

Carl Ludwig Reh

sagen wir allen herzlichsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:

Wilhelm Reh.

Haiger, den 20. April 1916.